

Spot

musikabbau01

Eine experimentelle Musikperformance im Weltkulturerbe Rammelsberg, Goslar

Cornelius Pöpel

Erzabbau und Erzaufbereitung waren mehr als 1000 Jahre die prägenden Arbeitsbereiche des Bergwerks Rammelsberg in Goslar. 1988 stillgelegt, 1992 zum UNESCO Weltkulturerbe erhoben, startete der Rammelsberg im Jahre 2002 zu einem erneuten Abbauvorhaben: Das Festival für experimentelle Kunst „kulturwerk rammelsberg“ ermöglicht es Künstlern, Inspiration und Energie an diesem nahezu authentisch erhaltenen Ort aufzunehmen, anknüpfend daran Werke im Themenbereich „Mensch – Natur Technik“ zu schaffen und diese in Konzerten, Performances und Installationen zu präsentieren.

Den Auftakt zu diesem Projekt markierten zwei Aufführungen der experimentellen Musikperformance „musikabbau01“ am 13. und 14. September 2002. Dieses Projekt war als Kooperation zwischen dem Weltkulturerbe Rammelsberg und dem ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe zustande gekommen. Hauptspielorte der Performance waren vier Etagen der kaskadenförmig am Hang liegenden Erzaufbereitungsanlage des Rammelsbergs. Maschinen von brachialer Gewalt und Größe, durch gewaltige Bottiche und Räderlaufwerke zerklüftete Industriehallen, Gänge voller Stromtransformatoren, überall Spuren menschlicher Arbeit, das still liegende Riesenräderwerke der Erzaufbereitung, Momente der Poesie zwischen gewaltiger Kraft und Kälte: Beispiele für das vorgefundene Material in diesen Etagen.

Mit diesem Material setzte sich nun ein Team, bestehend aus einem improvisierenden Streichtrio, einem Instrumentalisten elektronischer Klänge sowie einem Lichtdesigner, auseinander. Neben einigen Besuchen des Spielorts im Vorfeld standen zur Ausarbeitung der Performance vier Tage im Rammelsberg zur Verfügung. Material aus dem Bergwerk, „instant composing“ und neue elektronische Medien waren die Grundelemente der Arbeit. Bei der Erstellung des Konzepts der Performance standen folgende Fragen im Vordergrund:

- Wie können im Bergwerk vorgefundene Strukturen auf musikalisches Material angewendet werden?
- Welche Dialogmöglichkeiten zwischen optischem und akustischem Gestalten sowie räumlicher Struktur ergeben sich aufgrund der Beschaffenheit der Erzaufbereitungsanlage?
- Wie können Arbeitsprozesse aus der Erzgewinnung und dem Umgang mit dem Material Stein musikalisch umgesetzt oder reflektiert werden?
- Welches musikalische Feld eröffnet sich bei einer elektronischen Umsetzung von Gesteinsstrukturen, Kristallen, Maschinenrhythmen und Geräuschen aus dem Bergwerksalltag?
- Wie können sich Publikum und Performance sinnvoller Weise durch mehrere Etagen der Erzaufbereitung bewegen?

Die ausgearbeitete Performance spielte sich in Zyklen auf vier Etagen ab. Grubenführer mit Scheinwerfern, gelben Helmen und weißer Arbeitskleidung wiesen dem Publikum den Weg über schattenhaft ausgeleuchtete Gänge der Kraftzentrale in die dritte Etage der Erzaufbereitung (Kugelmühlenebene). Thema des ersten Zyklus: Mensch und Maschine. Bruchstückhaft eingespielte Originalgeräusche der Kugelmühlen wechselten mit verschiedenartigsten Klängen der im Maschinenpark verteilten Streicher. Einstimmung auf den Ort, Artikulation der Kontraste zwischen menschlicher und industrieller Präsenz, Eröffnung poesiehafter Momente inmitten der Kontraste waren die bestimmenden Inhalte des ersten Zyklus.

Der Weg zu der eine Etage tiefer liegenden Flotationsebene war von der Einspielung eines breiten, prasselnden Feuers begleitet. Das hier simu-



lierte sogenannte Feuersetzen im Stollen hatte man lange zum Erzabbau verwendet. Eingewoben in das Feuer waren erstarrte, teils schillernde, teils kratzende Klänge zu hören: ein Sinnbild für das im Stollen schimmernde Erz, das vom Feuer erhitzt dann auch tatsächlich akustisch herabbrach. Die zwischen den Maschinen wandelnden Streicher griffen kurze Motive der „Erzklänge“ auf und variierten diese. Die manchmal beißend-blende Lichtinszenierung der Flotationsapparaturen unterstrich den Kontrast zwischen warmem Feuer, sphärischen Erzklängen und den kühl aufgereihten Maschinen, Bottichen und Rädern.



Dem vom Element Feuer geprägten raumfüllenden Zyklus folgte eine Etage tiefer ein kammermusikalisch, konzertant gehaltener Teil auf der Pumpenebene. Vorbeiziehend an wildem Gestrüpp aus Rohren, Steuergestängen und Pumpenmotoren, vorbei an einer farbig ausgeleuchteten Mineraliensammlung fand der Besucher ein Podium vor, das erst allein von Wassertropfen und vereinzelt spitzen Tönen des Kontrabasses bespielt wurde. Ebenfalls mit spitz akzentuierten „Tropftönen“ trafen Violine und Viola auf der Bühne ein. Das Thema dieser Ebene: Kammermusik mit dem bisher gefundenen Musikmaterial. Wurden elektronische Klänge bis zu dem Zeitpunkt über CD eingespielt, kam nun der Computer als Live-Musikinstrument zum Einsatz: hörbar zuerst in Form eines Maschinenrhythmus, der über resonierende Tiefpass-Filterung klanglich verbogen, quasi „gespielt“ wurde. Bandpassgefiltert, gedoppelt, rhythmisch verschoben und tonhöhentransformiert wurde dann ein maschinenmelodischer Rhythmusteppich erzeugt und von den Streichern weitergewoben. Ein-

würfen gefilterter Maschinenmelodien folgten fratzentartige Klangsegmente elektronisch aufgerauhter Aufnahmen der Bergwerkskapelle. Diese wurden wiederum vom Trio aufgegriffen und in einem Fugato weiterentwickelt.

Eine noch stärkere Verzahnung zwischen Klängen aus dem Computer und Klängen des Streichtrios war in der letzten Ebene, der Eindickeranlage zu hören. Die Musiker saßen räumlich getrennt in begehbaren runden Bottichen unterschiedlicher Durchmesser zwischen 7 und 14 m und waren nur über Lautsprecher akustisch verbunden. Das Publikum wandelte auf einem Rundgang durch diese Bottiche. Ehemalige Aufgabe der Eindickeranlage war es, die feinst gemahlenen und mit Flüssigkeit versetzten Erze in den Bottichen zu rühren und zu trennen. Vorab aufgenommene Klänge des Trios, Klänge aus dem Bergwerk, Erzklänge aus der Flotationsebene wurden am Computer zusammengestellt und live in unterschiedliche Eindickerbottiche gemischt. Die Musiker griffen Motive aus dieser Mischung auf und entwickelten Motivmuster, anschwellende und abfallende Klangmassen, die sie manchmal zu unisono Rhythmen, manchmal zu solistischen Einlagen fortspinnen. Analog zum staubkorn-kleinen Zermahlen der Erze wurden mittels Granularsynthese Klangmotive des Streichtrios am Computer nach und nach zerkleinert und über eine Midiklavatur in die mit Lautsprechern bestückten Eindickerbottiche eingespielt. Rührbewegungen des Lichts, Rührbewegungen in den Streichern und im elektronischen Klang schwappten manchmal gegeneinander, manchmal parallel durch den Rundgang. Die Technik der Erzaufbereitungsanlage, das Musizieren mittels Computer und den traditionellen Musikinstrumenten war durch die Überlappung, die gegenseitige Stimulans und Verflechtung zu einer neuen Einheit geworden. Einem zum Ende eskalierenden kraftvollen Streicherklang, granularsynthetischem rotierendem Geprassel und grellen bewegten Lichtstimmungen folgte ein jäher Abriss, der Schluss der Performance.

Erste Erfahrungen zeigen, wie reichhaltig die „Inspirationsvorkommen“ im Weltkulturerbe Rammelsberg sind. Es ist zu hoffen, dass diese Vorkommen bald in unterschiedlichsten Projekten künstlerisch aufbereitet werden.

Trio Ginkgo: Felix Borel, Violine; Patrick Jüdt, Viola; Wolfgang Fernow, Kontrabass

Bühnenbild, Lichtdesign: Hans-Martin Scholder

Konzept: Wolfgang Fernow, Hans-Martin Scholder, Cornelius Pöpel

Audiodesign, Projektleitung: Cornelius Pöpel